

Yamaha A-S1000

Zeitloser Spielgefährte



Der A-S1000 ist ein vergleichsweise günstiger Stereovollverstärker, trotzdem wurde nicht an hochwertigen Bauteilen gespart. Yamahas Techniker haben wahrlich ganze Arbeit geleistet, denn der Verstärker hat uns nicht nur im Testlabor überzeugt.

Der Yamaha A-S1000 ist der kleine Bruder des A-S2000, kostet rund 1000 Euro und ist vom Schaltungsdesign her ebenso vollsymmetrisch aufgebaut. Lediglich auf die symmetrischen Eingänge müssen Sie verzichten, trotzdem werden äußere Störeinflüsse wirkungsvoll minimiert. Um das zu erreichen, wird zum vorhandenen Signal ein elektrisch invertiertes gebildet: Störungen induzieren sich auf diesen Signalen gleichphasig und löschen sich dann später aus. So entsteht eine von der Gehäusemasse unabhängige Signalführung und ein Großteil des Brummens wird effizient unterdrückt.

Außen- und Innenleben

Im Inneren wurde vor allem das Netzteil überarbeitet und auch äußerlich braucht sich der Yamaha mit seiner gebürsteten Aluminiumfront und den Seitenblenden aus Echtholz furnier nicht zu verstecken. Das Design lädt zum Anfassen ein und besonders die griffigen Bedienelemente, allen voran der Lautstärke-regler mit seinem wohl austarierten Drehmoment, wissen zu gefallen. Das stattliche Gewicht von 22 Kilogramm verdankt Yamahas Verstärker der starkwandigen Stahlblechkonstruktion, dem mächtigen, mittig platzierten Trafo-Netzteilblock und den Kühlkörpern an den Endstufen. Auf der Rückseite erwarten Sie sechs vergoldete Stereoeingänge, von denen einer den Klang direkt und unbearbeitet an die Endstufe durchschleift. Der Phonoingang lässt sich wahlweise auf Moving Magnet (MM) und Moving Coil (MC) einstellen. Ein wahrer Blickfang sind die Lautsprecher terminals, die massiv und robust daher kommen. Sie sind für große Kabelquerschnitte optimiert und, um Kurzschlüssen vorzubeugen, mit einer großen Kunststoffplatte unterlegt. Das ist auch nötig, denn aufgrund des symmetrischen Schaltungsdesigns sind beide Lautsprecheranschlüsse, im Gegensatz zum Gehäuse, potenzialführend. Die Eingangsstufen sind mit einer Mischung aus SMD- und konventionellen Bauteilen bestückt. Besonders erfreulich sind die klangschonenden, gekapselten Relais und die vielen Folienkondensatoren im Signalweg. Einen Bypass-Schalter gibt es beim A-S1000 nicht. Befinden sich die Regler für Höhen und Bässe in Mittelstellung, kommt das aber einem Bypass gleich. Vorbildlich: Die beiden EQ- und der Lautstärke-regler arbeiten nach dem parallelen Prinzip, die Impuls wieder-

gabe wird so gegenüber seriellen Schaltungen optimiert. Der Lautstärke-regler arbeitet zudem elektrisch gesteuert, feinste Abstufungen sind so möglich, ohne den Klang zu beeinflussen. Der Kopfhörerausgang besitzt seine eigene, diskrete Verstärkerschaltung und ist optimal an die Impedanzverhältnisse angepasst. Als Kraftzentrale dient ein potenter Trafo, bei dem jeder Leistungskanal mit einem eigenen Netzteil (18000 Mikrofarad Sieb- und Stromspeicherkapazität) versorgt wird. Auch die restlichen Baugruppen werden autark versorgt und sechs Brückengleichrichter sorgen für geringere induktive sowie kapazitive Einwirkungen.

Der technische Aufwand trägt Früchte: Beim Übersprechen der Kanäle maßen wir bei zehn Kilohertz 81 Dezibel (dB), bei einem Kilohertz überraschte uns der Yamaha mit sagenhaften 105dB. Bei 20dB vor Vollaussteuerung kamen wir auf Verzerrungen von lediglich 0,008 Prozent, der Signal-Rauschabstand beträgt in diesem Aussteuerungsbereich 88dB. Das sind wahrlich bemerkenswerte Ergebnisse. Die drei symmetrischen Class-A/B-Paare pro Kanal stellen an vier Ohm bei einem Ein-Kilohertz-Sinuston und einem Prozent Verzerrung 155 Watt (W) bereit. Bei acht Ohm sind es noch 94W pro Kanal.

Klangkontrolle

Auf der klanglichen Seite ist der Yamaha alles andere als frostig, der Grundcharakter ist von Wärme geprägt, die sich aber kaum negativ auf die Neutralität auswirkt. Der A-S1000 ist sehr impulsfreudig und arbeitet Feindetails ungemein exakt heraus. (...)Die Plastizität, die Yamahas Verstärker etwa Stimmen verleiht, klingt von Grund auf ehrlich und ist nicht auf Effekthascherei getrimmt. Der Bassbereich untertreibt dezent, erzeugt so aber ein sanftes und entspannt-ruhiges Spielgefühl. (...)Eine weitere Trumpfkarte spielt er bei der Abbildung komplexer Klangstrukturen auf der akustischen Bühne aus, die von Sauberkeit und einer vorbildlichen Ausbreitung in Tiefe und Breite geprägt ist. Der Hochtonbereich klingt schön offen, hier lebt der Geist des analogen Klangdesigns wahrlich auf: Das ist Transistorklang im 21. Jahrhundert.

